

Voraussetzungen und Bedingungen eines antikapitalistischen Fortschritts in Richtung Sozialismus

I.

Allen, die Sozialismus als Alternative zum Kapitalismus als historisch notwendig erachten, drängen sich **mehrere Fragen** auf, die man in bezug auf die gegenwärtigen Situation und der Perspektive stellen muß, nämlich:

§ Wodurch wird eine aktuelle Orientierung auf einen künftigen Sozialismus gerechtfertigt?

§ Welches sind die Gründe, die ihn nach wie vor, das heißt nach seinem Scheitern in Europa, als historisch notwendig erscheinen lassen?

§ Welche Lehren und Schlußfolgerungen ergeben sich aus den Ursachen des Scheiterns der sozialistischen Ordnungen in Europa für einen künftigen Sozialismus? Worin müßte sich ein künftiger Sozialismus vom gescheiterten Sozialismus, das heißt vom sowjetischen Sozialismusmodell unterscheiden?

§ Welche Gesellschaftsstrukturen, welche wirtschaftlichen Mechanismen und Funktionsweisen, welche politische Prinzipien, welche Lebensansprüche wären notwendig und geeignet, einem künftigen Sozialismus den Charakter einer zukunftsträchtigen Alternative zur kapitalistischen Gesellschaft zu verleihen?

§ Welches sind die Gründe, derentwegen die Perspektive eines künftigen Sozialismus nicht voraussehbar und die Aussicht auf ihn gegenwärtig sehr gering ist? Kann man aus heutiger Sicht bereits Prognosen anstellen, wie, in welchen Formen sich ein Übergang zu einem künftigen Sozialismus realisieren ließe?

These in der Auftaktveranstaltung der Reihe – Sozialismus sei notwendiger denn je, die Möglichkeit, ihn zu erkämpfen, anscheinend geringer denn je – provozierte die Frage, wie dieser Widerspruch aufgelöst werden kann.

Dies wirft wiederum zwei Fragen auf:

§ Unter welchen Bedingungen und Voraussetzungen ein erneuter Übergang zu einer sozialistischen Gesellschaft überhaupt denkbar und real möglich?

§ Welche Kräfte müßten es sein, die in der Lage wären, unter den heutigen Gegebenheiten einen Übergang zum Sozialismus zu bewältigen?

Um keinen falschen Optimismus zu erzeugen, sei kurz vorweggenommen:

§ Vor allem die subjektiven Voraussetzungen und Bedingungen für einen Übergang zum Sozialismus – ob revolutionär oder reformatorisch – sind auf absehbare Zeit nicht gegeben.

§ Die voraussehbare Entwicklung des Kapitalismus zu neuen Widersprüchen, Krisen, sozialen Zerrüttungen usw. führen keineswegs automatisch zum Sozialismus; sie müssen auch nicht unbedingt einen Übergang zum Sozialismus erleichtern. Barbarei als Alternative zum Sozialismus, worüber R. Luxemburg (in Anlehnung an Engels) sprach, ist keineswegs ausgeschlossen.

Einige dieser Fragen und Postulaten waren bereits Gegenstand der Auftakt-Veranstaltung in der Reihe „Sozialismus als Zukunftsprojekt“ und sind publiziert worden, so daß sie hier übergangen werden können.¹

Wir müssen uns eingestehen, daß man zwar über alle diese und noch viele andere Fragen ernsthaft nachdenken und nach Antworten suchen muß, daß jedoch **zu vielen dieser Fragen definitive Aussagen vorerst noch gar nicht möglich sind.**

- Erforderlich sind zum einen weitere Analysen der heutigen Realität und auf deren Grundlage tiefere theoretische sowie strategische Überlegungen;

- zum anderen müssen erst noch neue Erfahrungen hinsichtlich der künftigen Umstände und Bedingungen, unter denen ein erneuter Übergang zum Sozialismus sich vollziehen könnte und die zur Beantwortung dieser Fragen in Betracht gezogen werden müssen, gemacht werden.

- Viele der definitiven Antworten, die heute von gewissen linken Kräften geboten werden, besitzen deshalb den Charakter dogmatischer Bekenntnisse, die aus abstrakten theoretisch-strategischen Axiomen abgeleitet werden und demnach spekulativ sind.

¹ Siehe: H. Neubert: Sozialismus als Zukunftsprojekt. Kontrastpunkte eines künftigen Sozialismus zum gescheiterten Realsozialismus. Helle Panke, Pankower Vorträge, Heft 65, 2004

Am ehesten lässt sich die Frage nach der Notwendigkeit eines künftigen Sozialismus sowie nach Prinzipien und Erfordernissen beantworten, wie das in den vergangenen Veranstaltungen zum Teil auch geschehen ist.

Die heikelsten und vorerst schlüssig nicht zu beantwortenden Fragen hingegen bestehen

- erstens darin, wie künftig der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus, die sozialistische Transformation bzw. die revolutionäre Umwälzung der Gesellschaft konkret realisiert werden könnte und
- zweitens darin, welches die Kräfte sein und wie sie sich formieren müßten, die diese historische Aufgabe bewältigen könnten und müßten.

Es existiert eine Kluft zwischen Notwendigkeit und fehlenden Möglichkeiten für einen künftigen Sozialismus; und keine politische Kraft ist gegenwärtig in der Lage, Konzepte und Programme zu besitzen, um diese Kluft zu schließen.

Hierfür können nur vage Überlegungen darüber angestellt werden, welche Voraussetzungen offenbar unverzichtbar sein dürften und zu welchen Voraussetzungen und Bedingungen im voraus keine Aussagen getroffen werden können.

II.

Zunächst sei nochmals auf jene **Ursachen und Faktoren** hingewiesen, aus denen sich die **historische Notwendigkeit**, aber auch die Schwierigkeit, diese Notwendigkeit zu erkennen, ergibt, für die Überwindung des Kapitalismus und für einen neuen Sozialismus zu kämpfen.

Es darf hierbei kein Zweifel bestehen, daß die Begründung eines künftigen Sozialismus **aus der Analyse der gegenwärtig gegebenen Verhältnisse, der Widersprüche der heutigen kapitalistischen Gesellschaft**, der globalen Menschheitsprobleme usw. abgeleitet werden muß und keineswegs aus Verhältnissen einer frühen Vergangenheit oder aus abstrakten theoretischen und strategischen Prämissen, aus abstrakten theoretischen und strategischen Dogmen.

Das darf aber andererseits nicht heißen, daß bei der Analyse der kapitalistischen Wirklichkeit und bei der Begründung der Notwendigkeit des Sozialismus die **marxistische Theorie** mißachtet werden könnte. Wer auf eine sozialistische Perspektive orientiert, benötigt eine sozialistische Theorie, und diese muß, das sei ausdrücklich hervorgehoben, marxistisch fundiert sein, auch wenn selbstverständlich andere progressive Ideen nicht unberücksichtigt bleiben dürfen.

Welche Wesenszüge charakterisieren den heutigen Kapitalismus? (12)

Erstens: Die Internationalisierung hat in Gestalt der sogenannten neoliberalen Globalisierung eine neue Stufe erreicht, indem die ganze Welt den Gesetzen kapitalistischer Reproduktion und Profiterwirtschaftung unterworfen wird, ohne daß das kapitalistische System universalisierbar wäre. Im Gegenteil, der weltweite Prozeß kapitalistischer Reproduktion benötigt sogar die Differenziertheit und „Unterentwicklung“ der Produktions- und Verwertungsbedingungen und die Möglichkeit, die Widersprüche der entwickelten kapitalistischen Industrieländer zu externalisieren, das heißt, sie in die Entwicklungsländer zu verlagern. Das erzeugt fortwährend Widersprüche globaler Natur, die nur durch die Überwindung des Kapitalismus aufgehoben werden können.

Zweitens: Mit dem Verschwinden der Systemkonkurrenz, das heißt dem Verschwinden der realsozialistischen Herausforderung, ist jegliche Rücksichtnahme des Kapitalismus entfallen, so daß nunmehr die in den 60er und 70er Jahren erzielten sozialen Errungenschaften rigoros abgebaut werden. Die Gewerkschaften haben ihr Gewicht gegenüber den Vertretern des Kapitals eingebüßt, und die Arbeiterschaft mitsamt ihren Organisationen sind erpreßbar geworden. Aus Existenzfurcht war schon vor Jahren der Spruch aufgekommen, daß es Schlimmeres gibt als Ausbeutung, nämlich nicht ausgebeutet zu werden, das heißt, arbeitslos zu sein. Der Dominanz des Kapitals sind kaum noch Grenzen gesetzt.

Drittens: Die wissenschaftlich-technische Revolution mit der Informations-, Steuerungs- und Kommunikationstechnik reduziert den notwendigen gesellschaftlichen Bedarf an Arbeit, ohne bei unverminderter Arbeitszeitregelung das Arbeitsvermögen der Gesellschaft zu reduzieren, was zur Freisetzung von Arbeitskräften führt, die nicht mehr vom Produktionsprozeß absorbiert werden können. Dauerarbeitslosigkeit ist die Folge. Man rechnet damit, daß künftig bis zu Zweidrittel der arbeitsfähigen Bevölkerung für den kapitalistischen Produktions- und Reproduktionsprozeß überflüssig und somit gesellschaftlich marginalisiert werden. Die wenigen, die Arbeit haben, gelten, wie ein Unwort des Jahres 2004 lautete, als „Humankapital“, was bedeutet, daß diese Menschen lediglich einen ökonomischen Faktor darstellen, während die Masse nur noch als Belastung des sozialen Gefüges betrachtet wird.

Viertens: Der angestrebte Ausweg aus der Arbeitslosigkeit soll wirtschaftliches Wachstum sein, das aber zu einer Überproduktion führt, da der Markt ohnehin saturiert, das heißt die Absatzmöglichkeit zusätzlicher Produkte äußerst beschränkt ist.

Fünftens: Die massenhafte Freisetzung von Arbeitskräften infolge des technologischen Fortschritts und zusätzlich durch Verlagerung von Produktionskapazitäten in sogenannte Billiglohnländer verringern erheblich die Einkommen und somit die Kaufkraft der einheimischen Bevölkerung, wodurch das Überangebot an Waren auf dem Markt noch vergrößert wird.

Sechstens: Die Produktionsweise des Kapitalismus, die ohne Zweifel in ihrer Effizienz unübertroffen ist, ist grundsätzlich unsozial, da der Zweck der Produktion nicht in erster Linie die Bedürfnisbefriedigung der Menschen, nicht das Gemeinwohl der Gesellschaft ist, sondern – unter Ausnutzung der zum Teil sogar künstlich erzeugter Bedürfnisse – in erster Linie der Profiterzeugung dient. Der Wert eines jeden Menschen wird nur noch an dessen „ökonomischer Verwertbarkeit“, an dessen Wert als Ware gemessen. Der Begriff „Humankapital“ war zurecht das Unwort des Jahres 2004. Die Bourgeoisie löst, so Marx und Engels, „die Würde des Menschen in den Tauschwert“ auf.²

Siebtens: Wesenseigen ist für den Kapitalismus die Konkurrenz, die zwar die Bedingung hoher Effektivität und innovativer Entwicklung ist, die aber aufgrund des Verdrängungscharakters immer wieder menschliche und materielle Produktivkräfte vernichtet.

Achtens: Das dem Kapitalismus aufgrund der Konkurrenz wesenseigene Streben nach geringsten Produktionskosten erzeugt nicht nur Arbeitslosigkeit, Produktionsverlagerungen in Billiglohnländer, sondern auch eine maßlose Ausbeutung der nichtregenerierbaren Energie- und Rohstoffressourcen der Welt sowie sogar eine Zerstörung von Naturressourcen, wenn man an die Abholzung der Urwälder denkt. Eine weitere globale Folge kapitalistischer Wirtschaftsweise besteht in der zunehmenden Umweltbelastung durch den Ausstoß von Kohlendioxyd, durch Luftverschmutzung, durch die Zerstörung der Ozonschicht, durch Produktions- und Zivilisationsmüll usw.

Neuntens: Von der profitträchtigen Kapitalverwertung werden in zunehmenden Maße alle gesellschaftlichen Bereiche erfaßt – die Kultur, das Bildungswesen, das Gesundheitswesen, die Energie- und Brauchwasserversorgung, das öffentliche Verkehrswesen usw. Die Verantwortung für das Gemeinwohl der Gesamtgesellschaft, die der bürgerliche Staat in der Vergangenheit in gewisser Weise noch wahrgenommen hat, wird aufgekündigt, und ein jegliches Lebensrisiko wird privatisiert. Damit wird die viel gelobte und immer wieder beschworene Freiheit und Gerechtigkeit in der heutigen bürgerlichen Gesellschaft zur Farce, da die Möglichkeiten, Kultur, Bildung, Gesundheitswesen usw. in Anspruch zu nehmen sowie die Freiheitsrechte und –chancen zu nutzen vom materiellen und finanziellen Besitzstand und von der Stellung in der Machthierarchie abhängen.

Zehntens: Heute stehen sich in den wenigsten Fällen Arbeiter und Kapitalist direkt gegenüber, wie das früher der Fall war. Die großen kapitalistischen Unternehmen sind Aktiengesellschaften mit diversifizierten Eigentums- und Aktienanteilen. In die Streuung des Kapitaleigentums sind – wenn auch mit unerheblichen Anteilen - inzwischen auch zahlreiche Vertreter der Mittelschichten und der Arbeiterschaft einbezogen, woraus auch deren Interesse an der Profitabilität resultiert. Sofern sie ihr Leben nicht am Gemeinwohl der Gesellschaft messen und die Entwicklungsperspektive der Gesellschaft ignorieren, sondern sich lediglich vom Eigeninteresse, von einer pragmatischen Lebenseinstellung leiten lassen, sind sie für antikapitalistische Ziele schwerlich zu gewinnen. Und es wird ihnen erschwert, den Tatbestand der Ausbeutung, des system- und nicht individuell bedingten Mangels an Chancengleichheit zu erfassen. Denn dies verlangt Einsicht in die heutige Struktur der kapitalistischen Produktionsverhältnisse sowie in gesamtgesellschaftliche Belange und in die perspektivischen Tendenzen des Kapitalismus.

Elfte: Die Internationalisierung hat bereits erheblich die nationalen Grenzen des Wirtschaftslebens aufgehoben und somit der nationalen Politik, den Regierungen der Länder schon weitgehend die Möglichkeit genommen, eine Regulierung und Steuerung des Wirtschaftslebens zu betreiben. Damit erhält die Wirtschaft, das heißt das Management des großen Kapitals, die Priorität gegenüber der Politik. Das bedeutet auch, daß Entscheidungen wirtschaftlicher und sozialer Natur außerhalb der betreffenden Länder, also auf internationaler Ebene, getroffen werden – von den transnationalen Monopolen, von der Weltbank, vom Weltwährungsfond, und daß den nationalen Regierungen Konsequenzen aufgedrängt werden, auf die sie keinen oder einen nur geringen Einfluß haben. Das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit, das auf der Grundlage des Keynesanismus durch den sogenannten Sozialstaatskompromiß bzw. die Sozialpartnerschaft zwischen Kapital und Arbeit und somit durch die sogenannte Wohlstandsgesellschaft charakterisiert war, setzte eine national steuerbare Wirtschaft voraus, die es so nicht mehr gibt. Ein solcher Kompromiß zwischen Kapital und Arbeit erfordert inzwischen internationale Regelungen und gegenüber dem international organisierten Kapital ein international wirksames Gewicht der Komponente Arbeit als Gegenmacht. Auch die gibt es nicht.

Es gilt zu begreifen: Der globalisierte neoliberale Verwertungs- und Reproduktionsprozeß des Kapitals bildet einen gesetzmäßigen Teufelskreis. Innerhalb dieses Teufelskreises gibt es ein strategisches Fünfeck:

² K. Marx/Fr. Engels : Manifest der Kommunistischen Partei. In: Ausgewählte Werke in sechs Bänden, Bd. 1, S. 419

Der Existenz und Profite sichernden Konkurrenz- und Verdrängungskampf bewirkt eine massenhafte Freisetzung von Arbeitskräften und Betriebsverlagerungen zum einen, Lohnsenkungen und Verlängerung der Arbeitszeiten ohne Lohnausgleich zwecks angeblicher Schaffung neuer Arbeitsplätze zum zweiten, Streben nach Produktionssteigerung, Wirtschaftswachstum und hohen Renditen zum dritten, rapide Verminderung der Kaufkraft und der Absatzmöglichkeiten zum vierten und dadurch eine Drosselung der Produktionskapazitäten und weitere Freisetzung von Arbeitskräften. Ein Ausweg ist allein durch die Außerkraftsetzung dieses Teufelskreises möglich, nicht durch die Mitgestaltung seitens linker Kräfte in Regierungen.

Zwölftens: Um die Notwendigkeit von Sozialismus zu begründen, reicht es nicht, nur vom Kapitalismus als Produktionsweise zu sprechen, sondern man muß zugleich Wesen, Politik und Aktionen des modernen Imperialismus mit in Betracht ziehen. Nach dem Wegfall des Systemgegensatzes zwischen einer sozialistischen und einer kapitalistischen Welt, das heißt nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Komponente dieses Gegensatzes und somit der Überwindung des machtpolitischen und auch militärischen Gleichgewichts sind der imperialistischen Politik, namentlich der USA, kaum noch ernsthafte Grenzen gesetzt. Krieg und militärische Erpressung wurden nunmehr wieder bevorzugte Mittel, um international andere Völker zu disziplinieren und auf diese Weise eine den Interessen des amerikanischen Kapitals genehme Weltordnung durchzusetzen. Es fehlt gegenwärtig an Kräften, die dieser gefährlichen Politik Einhalt gebieten könnten.

Kurzum: Der Kapitalismus ist behaftet von Widersprüchen und Problemen, die im Rahmen seines Systems nicht lösbar sind. Die daraus resultierenden Entwicklungstendenzen des Kapitalismus sind geeignet, chaotische Zustände im Weltmaßstab zu erzeugen sowie die natürlichen und die sozialen Existenzgrundlagen der Menschheit zu zerstören. In der Tat steht die Menschheit vor der Alternative „Barbarei oder Sozialismus“.

Die Perspektive der Barbarei zu verhindern gebietet, den Kapitalismus zu überwinden. Doch müssen wir uns eingestehen, daß wir mangels ausreichend starker und aktionsfähiger Gegenkräfte nicht allzu optimistisch sein können, daß Sozialismus als Alternative zur Barbarei eine sichere Perspektive ist.

Deshalb müssen wir uns, wenn wir über die Möglichkeit und Notwendigkeit eines künftigen Sozialismus nachdenken, frei machen von der früheren und zum teil auch heute noch anzutreffenden **irrigen Annahme**, der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus sei eine unumgängliche **objektive historische Gesetzmäßigkeit**. Dieser Annahme liegt eine dogmatische Fehlinterpretation des historischen Materialismus zugrunde, die es bereits in den Zeiten der Zweiten Internationale gab und dessen prominenter Vertreter bekanntlich Karl Kautsky war. Die Geschichte ist vielmehr für verschiedenen Alternativen nach vorn offen, deren Realisierung von vielfältigen Bedingungen, Voraussetzungen, vor allem von den Aktionen der Menschen abhängt.

III.

Um den Kapitalismus zu überwinden und eine sozialistische Alternative zu realisieren, sind ganz **bestimmte objektive und subjektive Voraussetzungen und Bedingungen erforderlich, die bisher nicht oder nur unzureichend existieren.**

In diesem Zusammenhang müssen wir Abschied nehmen von Prämissen eines überkommenen marxistischen Revolutionsverständnisses, dem zufolge der Übergang vom Kapitalismus objektiv determiniert, also unwiderruflich gesetzmäßig wäre, denn eine gewisse Offenheit der künftigen Entwicklung schließt den Sturz in die Barbarei keineswegs aus.

Welches sind wesentliche Bedingungen?

Erstens: Ganz gleich, wie sich die künftigen Umstände gestalten dürften: Für jegliche Überwindung des Kapitalismus mit dem Ziel einer alternativen sozialistischen Gesellschaft sind ausreichende Kräfte vonnöten, ist es notwendig, eine antikapitalistische Gegenkraft zu konstituieren die die aktive politische Mehrheit der Gesellschaft bildet, sich der Zielstellung bewußt sowie auch bereit und fähig ist, den Transformationsprozeß vom Kapitalismus zum Sozialismus zu bewältigen. Das heißt, es muß zu einer grundlegenden Veränderung der Kräfteverhältnisse zugunsten der pro-sozialistischen Kräfte, zur Formierung einer Gegenmacht kommen.

Umwälzungen ohne oder gar gegen die Zustimmung und die aktive Teilnahme der Bevölkerungsmehrheit, also Minderheitsrevolutionen, dürften der Vergangenheit angehören. Die Geschichte lehrt, daß es in solchen Fällen bisher nicht gelungen war, im nachhinein einen pro-sozialistischen Konsens der Mehrheit herzustellen oder dauerhaft aufrecht zu erhalten. Derartige Mehrheiten sind gegenwärtig nirgends gegeben und auch nirgends in Aussicht.

Zweitens: Bewußtheit, Bereitschaft und Fähigkeit, um diese historische Aufgabe erfolgreich zu lösen, erfordert ein Mindestmaß an Einheitlichkeit aller in Frage kommenden unterschiedlichen Kräftegruppierungen, Bewegungen,

Parteien, Strömungen usw. Da die Kräfte wohl auch künftig differenziert sein dürften, wäre die Forderung, die es zuweilen heute noch gibt, daß die Herstellung der ideologisch-politischen Einheit aller dieser Kräfte Bedingung des gemeinsamen Kampfes sein müßte, der Sache abträglich und würde jeden Fortschritt in Richtung auf eine sozialistische Gesellschaft zunichte machen. Auch dies ist eine bittere Lehre aus der Geschichte, aus der viele Beispiele von ideologischer Intoleranz, von Rechthaberei und politischer Ausgrenzung bekannt sind. Was die linken, pro-sozialistischen Kräfte lernen müssen, aber bisher nicht beherrschen, ist Dialogfähigkeit, Bereitschaft und Fähigkeit, mit der Pluralität in ihren Reihen konstruktiv umzugehen und aus der zu respektierenden Unterschiedlichkeit zu politischem Konsens und zur gemeinsamen Aktionsfähigkeit zu gelangen. Man hat allerdings den Eindruck, daß die linken Kräfte seit dem Scheitern der realsozialistischen Ordnungen in Europa noch mehr zersplittert und zerstritten sind als zuvor.

Drittens: Eine Bedingung des Kampfes für Sozialismus besteht darin, daß er aufgrund der Internationalisierung, der internationalen integrativen Verflechtungen von Ökonomie, Politik und Macht nur erfolgreich sein kann, wenn er international geführt wird und auch das Ziel selbst - so zumindest in Europa - in mehreren Ländern gleichzeitig verwirklicht wird. Was mit dem Ausbruch eines einzelnen Landes der Europäischen Staatengemeinschaft aus dem Kapitalismus geschehen soll, hat schon im Oktober 1975 die *Frankfurter Allgemeine* angedroht. Als die Italienische Kommunistische Partei in der Mitte der 70er Jahre etwa ein Drittel aller italienischen Wähler für sich gewann und in die Regierung drängte, plädierte diese Zeitung für die rasche Schaffung eines westeuropäischen Bundesstaates. Dieser "müßte" so wörtlich, „dem politischen Defätismus in Ländern wie Italien entgegenwirken. Die Einigung Europas würde Stärke und Ermutigung in alle Mitgliedsländer ausstrahlen. Man könnte sehen, daß es vorwärtsgeht und nicht der Kommunisten bedarf, um Ordnungspolitik zu betreiben... Erst recht wird der europäische Bundesstaat gebraucht, wenn ein Mitgliedsstaat politisch umkippen sollte. Jegliches Eingreifen von außen wäre eine Intervention... Ein Bundesstaat aber braucht nicht von außen einzugreifen."³ Kommunisten werden inzwischen in dem einen oder anderen Lande Koalitionsregierungen durchaus geduldet, wenn sie sich den Spielregeln bürgerlich-demokratischer Machtausübung unterordnen und gewollt oder ungewollt beitragen, die bestehende nationale Ordnung funktionsfähig zu halten und sie zu stabilisieren.

Viertens: Vorerst existiert im europäischen Maßstab keine politische Formation, deren verbindende politische Option ein künftiger Sozialismus wäre. Die im Mai 2004 gegründete Partei der Europäischen Linken stellt einen beachtlichen Schritt zur Vereinigung unterschiedlicher linker Parteien dar. Ihr gehören 15 Mitgliederparteien und vier Parteien mit Beobachterstatus an. In ihrem gemeinsamen Programm, angenommen in Rom im Mai 2004, erklären sie „Frieden und die Transformation der gegenwärtigen kapitalistischen Verhältnisse“ zu ihrem Ziel. Sie wollen „um eine andere Gesellschaft“ kämpfen. Angestrebt werden soll „eine Gesellschaft...“, die über die kapitalistische, patriarchale Logik hinausgeht. Es gehe um Emanzipation der Menschen, um Befreiung von Unterdrückung, Ausbeutung und Ausgrenzung jeglicher Art. Sie fühlen sich, so heißt es, „den Werten und Traditionen des Sozialismus, des Kommunismus und der Arbeiterbewegung, der feministischen Bewegung und der Geschlechter Gleichheit, der Umweltbewegung und einer nachhaltigen Entwicklung, des Friedens und der internationalen Solidarität, der Menschenrechte, des Humanismus und des Antifaschismus, des progressiven und liberalen Denkens im nationalen und internationalen Rahmen verpflichtet“.⁴ Ein gemeinsames Kampfprogramm für eine europaweite sozialistische Perspektive ist dies zunächst nicht, da die einzelnen Mitgliederparteien in einer Reihe von politischen, strategischen und programmatischen Grundfragen nicht übereinstimmen.

IV.

Um den genannten Bedingungen gerecht zu werden, müßte es also gelingen, die dafür erforderlichen Voraussetzungen zu schaffen. **Die entscheidende Voraussetzung dabei ist die Konstituierung der notwendigen Kräftekomponente.** Es stellt sich die Frage, wer diese Kräfte sein sollten und sein könnten. Die Suche nach einer schlüssigen, den heutigen Realitäten entsprechenden Antwort stößt sofort auf die als axiomatisch begriffene theoretische Kategorie der **historischen Mission der Arbeiterklasse**, eine Kategorie, deren Infragestellung den Nerv bisherigen kommunistischen Selbstverständnisses trifft. Doch muß sie tatsächlich - und zwar ganz im marxistischen Sinne - in Frage gestellt werden, um aus einem dogmatischen Dilemma herauszufinden. Den Realitäten entsprechend kann man meiner Meinung nach Sozialismus nicht mehr als Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse begreifen.

Notwendig ist ein historischer Diskurs über die **Veränderungen in der Sozialstruktur der kapitalistischen Gesellschaften, in der Dynamik der gesellschaftlichen Widersprüche und des antikapitalistischen**

³ Günther Gillessen: Die Versicherung der mediterranen Demokraten. In: *Frankfurter Allgemeine*, 27. Oktober 1975 S. 6

⁴ Disput, Hrsg. Parteivorstand der PDS, 5/04, S. 24

Protestpotentials sowie ein Diskurs über die aktuelle Neuformierung eines antikapitalistischen, pro-sozialistischen Subjekts.

Seit Marx und Engels ließen sich die Arbeiterparteien bekanntlich von der Überzeugung leiten, daß der stets wachsenden Arbeiterklasse historisch die Mission zukomme, den Kapitalismus revolutionär zu überwinden. Sie waren aufgrund der Analyse sozialen Struktur der kapitalistischen Gesellschaft und deren Entwicklungstendenz zu der Erkenntnis gelangt, daß die Klasse der Lohnabhängigen, in ihrem Verständnis die Arbeiterklasse, das Proletariat, sich zur übergroßen Mehrheit der Gesellschaft entwickelt und berufen ist, in einem revolutionären emanzipatorischen Prozeß den Kapitalismus zu überwinden und eine sozialistische Gesellschaft zu errichten. Diese Rolle leiteten sie davon ab, daß diese Klasse als eine unterdrückte und ausgebeutete Klasse sich aufgrund ihrer Stellung im kapitalistischen Produktionsprozeß, aufgrund der Ausbeutung und schlechten sozialen Lage und aufgrund der daraus sich ergebenden Interessenübereinstimmung in einem zwar widerspruchsvollen, dennoch aufsteigenden Prozeß zur politischen Partei konstituiert, daß sie als politische Partei Bewußtheit, Willen und Bereitschaft ausbildet, die Herrschaft der kapitalistischen Bourgeoisie durch die Erringung der eigenen Herrschaft abzulösen und diese ihre inferiore soziale Lage aufzuheben. Diese Rolle, die als Ausdruck einer objektiven Gesetzmäßigkeit verstanden wurde, wurde *als historische Mission des Proletariats* definiert.

Marx und Engels sprachen vom "Auflösungsprozeß innerhalb der herrschenden Klasse" und schlußfolgerten: "Von allen Klassen, welche heutzutage der Bourgeoisie gegenüberstehen, ist nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse."⁵ Sie ist der "Totengräber" der Bourgeoisie, deren Untergang ebenso unvermeidlich sei wie der Sieg des Proletariats.⁶ In diesem Sinne verstanden sie den Klassenkampf des Proletariats als Kampf um die Macht, die sie als (zeitweilig notwendige) Diktatur verstanden.

Doch die traditionelle Arbeiterbewegung, der diese Rolle zugeordnet wurde, gehört der Vergangenheit an. Im historischen Rückblick läßt sich feststellen, daß bis zum ersten Weltkrieg etwa die antikapitalistische Einstellung der Arbeiterklasse – vor allem dank dem aufklärerischen Wirken der Sozialdemokratie zunahm, daß aber schon nach dem ersten Weltkrieg – gleichfalls dank dem praktischen politischen Wirken der Sozialdemokratie – dieser Prozeß rückläufig war und die Mehrheit der Arbeiterklasse auf eine progressive Reformierung des Kapitalismus eingeschworen wurde. Es ist nicht zu erwarten, daß sich künftig dieser Prozeß wieder umkehren dürfte.

Die Sozialdemokratie, die in vielen Ländern die Mehrheit der Arbeiterklasse um sich scharte und teilweise noch immer um sich schart, ist mit ihrem neoliberalen Kurs inzwischen nicht einmal mehr die Kraft, um den Kapitalismus auf progressive Weise zu reformieren. Den kommunistischen Parteien ist es seit der Oktoberrevolution nicht gelungen, die für eine revolutionäre Überwindung des Kapitalismus erforderliche Mehrheit der Arbeiterklasse mitsamt Bündnis Kräften zu gewinnen. Die Ursachen dieser Entwicklung waren und sind vielfältig; sie sind objektiver sowie subjektiver Natur, indem sie mit Veränderungen im kapitalistischen Reproduktionsprozeß und zugleich mit deren ideologischer Reflexion zusammenhängen.

Wie verlief denn die Entwicklung? In den Industrieländern ist infolge der gravierenden Veränderungen in der Produktionsweise und der Produktionstechnologie der zahlenmäßige Anteil der Arbeiterklasse an der Gesamtbevölkerung stark rückläufig, somit auch der Grad ihrer politischen und gewerkschaftlichen Organisiertheit. Es ist nicht zu jener prognostizierten klassenmäßigen Polarisierung der Gesellschaft gekommen, der zufolge die Mittelschichten ihre ökonomische, soziale und politische Rolle eingebüßt hätten. Im Gegenteil stellen heute die Mittelschichten neben der Arbeiterklasse das entscheidende Potential für die Mehrheits- und Regierungsfähigkeit einer jeden demokratisch legitimierten politischen Formation dar.

Die Arbeiterklasse selbst ist ökonomisch, sozial und politisch, besonders in bezug auf ihre Interessen äußerst differenziert, zersplittert und demnach - trotz beträchtlicher Marginalisierungen, einer fortgesetzten Proletarisierung und einer gleichzeitigen Homogenisierung - kein von übergreifenden gemeinsamen Interessen und Zielen getragenes einheitliches politisches Subjekt. Ihren Kampf gegen das Kapital führt sie nach Beschäftigungssektoren und Berufszweigen und vorrangig mit dem Ziel, bessere Arbeits- und Lebensbedingungen in der gegebenen gesellschaftlichen Ordnung durchzusetzen. Von einem zur Einheit strebenden oder tendierenden revolutionären 'Klassenkampfsubjekt', das den Kapitalismus zu überwinden gewillt und in der Lage wäre, kann keine Rede sein. Viele kommunistische und sozialistische Parteien sind inzwischen keineswegs mehr Arbeiterparteien im eigentlichen Sinne des Wortes. Das heißt, daß die Mehrheit ihrer Mitglieder anderen Klassen und Schichten angehört. Negativ ist das nicht zu bewerten. Es beweist nur, daß sich die Kräfte, die für Sozialismus zu kämpfen gewillt waren und auch heute sind, sich weniger aufgrund ihrer sozialen Zugehörigkeit als vielmehr aufgrund sozialistischer Programmatik gewinnen lassen. So bestand bereits in der Mitte der 70er Jahre die Mitgliedschaft der

5 Manifest der Kommunistischen Partei, a. a. O., S. 472

6 Ebenda, S. 474

großen kommunistischen Parteien des Westens, der Italienischen und der Französischen KP, in einer Zeit größten Einflusses also, lediglich zu 30 respektive 40 Prozent aus Angehörigen der Arbeiterklasse.

Besorgniserregend ist, daß in den letzten Jahren zahlreiche Arbeiter diesen Parteien den Rücken gekehrt haben, diese Parteien nicht als ihre politische Vertretungskörperschaft ansehen. Die Parteien erweisen sich nicht mehr als „Nomenklatur der Arbeiterklasse“, als die sie Gramsci bezeichnet hatte. Im Gegenzug erlangen die bürgerlichen Parteien ihre Mehrheits-, Hegemonie- und Regierungsfähigkeit in der Gesellschaft auch dank eines beträchtlichen Gewinns an Mitgliedern und Wählern aus der Arbeiterschaft.

In diesem Zusammenhang muß man auf eine weitere umstrittenen Frage eingehen, nämlich, ob es noch Klassenkampf in der kapitalistischen Gesellschaft gibt. Schon vor Jahren gab es in der PDS Auffassungen, daß von Klassenkampf in der heutigen kapitalistischen Gesellschaft keine Rede mehr sein könne und solle. Die heutige Realität läßt sich meiner Meinung nach folgendermaßen charakterisieren: Kampf um Fortschritt und um Sozialismus ist... auf Klassenkampf keineswegs reduzierbar, ist also auf die Überwindung von Widersprüchen und Problemen sowie auf die Durchsetzung von Zielen gerichtet, die klassenübergreifend sind, ja mehr oder weniger die ganze Menschheit betreffen und bewegen. Deshalb hat... dieser Kampf kein klassenmäßig einheitliches Subjekt... Dennoch sind die Durchsetzung von Fortschritt..., von Sozialismus ganz zu schweigen, ohne die Komponente des Klassenkampfes nicht denkbar. Klassenkampf stellt in der kapitalistischen Gesellschaft, ob man dies anerkennt oder nicht, eine reale Ausdrucksform bestehender Widersprüche und sozialer Auseinandersetzungen dar. Allerdings ist dabei nicht zu übersehen, daß heute häufig bei der Austragung vorhandener Klassenkonflikte die provozierende, organisatorische, auf 'Lösungen' drängende und 'Lösungen' oktroyierende Initiative von denen ausgeht, die über die ökonomische und politische Macht in dieser Gesellschaft verfügen. Der unter dem Vorwand des 'Umbaus des Sozialstaates' vor sich gehende Sozialabbau ist dafür ein untrüglicher Beweis. Der 'Klassencharakter' im Kampf um Fortschritt ist heute nicht daran zu messen, ob eine Klasse (die Arbeiterklasse) als politisches Subjekt in Erscheinung tritt oder nicht. Es geht vielmehr darum, daß sich dieser Kampf klassenmäßig unterschiedlicher sozialer und politischer Kräfte zwecks Einschränkung und schließlicher Überwindung unweigerlich

- gegen die Funktionsmechanismen einer Gesellschaft richtet, die der Logik der Kapitalverwertung, der Konkurrenz und maximalen Profiterwirtschaftung, der Ausbeutung von Mensch und Natur untergeordnet sind, sowie

- gegen jene sozialen und politischen Kräfte, die diese Kapitalinteressen durchsetzen und verteidigen. Sozialismus als gesellschaftliche Alternative zum Kapitalismus ist deshalb nur denkbar und realisierbar als Überwindung der kapitalistischen Klassengesellschaft.

So sehr auch der Klassenkonflikt objektiv die Überwindung des Kapitalismus erforderlich macht, wird die Alternative, so auch ein künftiger Sozialismus, nicht bzw. nicht mehr auf die Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse, also nicht mehr allein auf die Überwindung des Arbeit-Kapital-Widerspruchs reduzierbar sein. Zu lösen sind zivilisatorische Menschheitsprobleme, die, wenngleich vom Kapitalismus erzeugt bzw. reproduziert, zugleich von der Lebensweise mehr oder weniger aller Menschen, aller sozialen Gruppen und Klassen in den entwickelten kapitalistischen Industriestaaten, auch der im Ausbeutungsverhältnis stehenden, vertieft werden, die also die Existenzgrundlagen der modernen bürgerlichen Gesellschaften und zugleich die der ganzen Menschheit gefährden.

V.

Man muß untersuchen, **welche Faktoren heute der erforderlichen Formierung einer antikapitalistischen, pro-sozialistischen Mehrheit in der Gesellschaft entgegenstehen.** Im folgende sei auf eine Reihe von bereits in anderem Zusammenhang erwähnter Faktoren hingewiesen.

§ So ist es zum Beispiel eine Tatsache, daß die Arbeiterklasse als das zweifellos kämpferischste Element in der kapitalistischen Gesellschaft mehrheitlich für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Lebenssituation in dieser Gesellschaft, nicht für deren Überwindung kämpft.

§ Zieht man die soziale Situation der Arbeiterklasse in Betracht, so muß man feststellen, daß sie sich schon längere Zeit hinsichtlich des Maßes ihrer Integration in das bestehende Reproduktionssystem, ihrer Interessenlage, ihrer politischen Orientiertheit usw. in einem Prozeß der Fragmentierung und Differenzierung befindet, sich also nicht als einheitliche politische Formation konstituiert..

§ Wo auch immer die Ursachen liegen mögen, es ist äußerst bedrückend, daß in Anbetracht der schlimmen Auswirkungen von Sozialabbau, Profitmaximierung und Globalisierung die sozialistisch-kommunistischen Parteien keinen massenhaften Zulauf der Betroffenen verzeichnen können. Im Gegenteil nahm die Anhängerschaft vieler linker Parteien sogar ab. Es vollzieht sich - und zwar international - eine Erosion der traditionellen sozialen Basis der sozialistisch-kommunistischen Parteien. Die sich formierende deutsche Linkspartei - PDS weist tatsächlich in eine positive, hoffnungsvolle Richtung, beweist dennoch nicht unbedingt das Gegenteil.

§ Von Bedeutung ist auch, daß viele Arbeiter heute großbürgerliche und neoliberal ausgerichtete Parteien als Mitglieder oder als Wähler unterstützen, ihnen somit die politische Hegemonie in der Gesellschaft und die Regierungsfähigkeit verschaffen.

§ Zwei Erscheinungen sind augenscheinlich: Zum einen ist die Arbeiterschaft infolge der Massenarbeitslosigkeit und der Produktionsverlagerungen in Billiglohnländer erpreßbar geworden, indem ihr die Vertreter des Kapitals die Arbeitsbedingungen diktieren; und zum anderen erhofft sich die Masse der Arbeiter Beschäftigung und Wohlergehen von einem florierenden Kapitalismus, also nicht von dessen Überwindung.

§ Einer pro-sozialistischen Bewußtseinsbildung im kapitalistischen Europa wirkt entgegen, daß die materielle Lage der Arbeiter in den osteuropäischen sozialistischen Ländern unterhalb des Niveaus jener der entwickelten kapitalistischen Länder lag und somit Sozialismus nicht als erstrebenswert erachtet wurde. Die in den Ostländern, vor allem in der DDR ausgeprägte, den Westländern weit überlegene soziale Sicherheit hingegen blieb hierbei mißachtet oder verschwiegen.

§ Besorgniserregend ist heute in dieser Hinsicht besonders die Situation der Gewerkschaften. Die Wirkung ihres Einflusses auf die Beschäftigungssituation ist wegen ihrer Hilflosigkeit aufgrund der Erpreßbarkeit der Arbeiterschaft stark rückläufig. Der Bremer Ökonom Rudolf Hickel schreibt hierzu: „Die hohe Arbeitslosigkeit sowie der Druck durch die Arbeitgeber raubt den Gewerkschaften die Gestaltungskraft am unteren Ende der Lohnskala.“⁷ Streiks verlaufen deshalb häufig ergebnislos. Der Wirtschaftsteil der Zeitung *Die Zeit*, Nr. 47 vom 11. November 04, ist bezeichnenderweise der Ohnmacht und der Entmachtung der Arbeiter als einem beispiellosen Prozeß in der Geschichte der BRD gewidmet. Damit ist eine wesentliche Ursache für den Niedergang der traditionellen Arbeiterbewegung beschrieben.

§ Wie dem auch sei: Wenn es nicht gelingt, die Mehrheit der Arbeiterklasse für die zu bildende antikapitalistische und pro-sozialistische Gegenkraft zu gewinnen, sie in sie einzubeziehen, dann wird es keinen Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus geben.

§ Kräfte, die für Sozialismus kämpfen, benötigen eine sozialistische Theorie, ein sozialistisches Programm und eine entsprechende politische Strategie. In dieser Hinsicht haben auch die sozialistischen und kommunistischen Parteien in Anbetracht unzureichend verarbeiteter Lehren aus dem gescheiterten Sozialismus große Defizite und somit einen großen Nachholbedarf. Deshalb benötigen weitgehend alle pro-sozialistischen Kräfte die Einsicht in gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge, den Blick für die perspektivischen Menschheitsprobleme und –aufgaben, somit eine weit über die Gegenwart hinausreichende Vision. Dem gegenüber sind in der gegenwärtigen Gesellschaft politischer und sozialer Pragmatismus bei fast allen relevanten politischen Kräften, Beschränkung der Interessen auf zeitbedingtes Wohlergehen, fehlende Einsichten in Gesamtbelange und Gesamtwohl der Gesellschaft, Hedonismus, Individualismus usw. Denken im Sinne von Nachhaltigkeit aktuellen Tuns und Lassens ist in der Mehrheit der Bevölkerung der entwickelten kapitalistischen Industrieländer gänzlich unterentwickelt.

VI.

Der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus erfordert also in erster Linie die Formierung eines pro-sozialistischen Subjekts bzw. pro-sozialistischer Subjekte. Diese Aufgabe besitzt einen organisatorischen und einen subjektiven Aspekt.

§ Es wurde schon darauf hingewiesen, daß mit einer Vereinheitlichung der politischen Interessen, der weltanschaulichen Überzeugungen und der politischen Organisiertheit nicht mehr zu rechnen ist. Diese Erwartung, wie sie in der Vergangenheit besonders in der kommunistischen Bewegung dominierte, hat sich als unrealisierbare Illusion erwiesen. In dem Maße, wie sie befolgt wurde, wurden Ausgrenzungen, Spaltungen, Zersplitterung und somit die Schwächung der pro-sozialistischen Kräfte praktiziert. Die Beibehaltung dieser Praxis, wie das noch immer von Seiten mancher linker Strömungen geschieht, verhindert die Formierung eines mehrheits- und aktionsfähigen Kräftepotentials, ohne daß niemals Sozialismus errungen werden kann.

Es ist deshalb dringend notwendig, die Existenz pluraler antikapitalistischer und pro-sozialistischer Kräfte als unvermeidbare Realität anzuerkennen sowie Umgangsformen, Mechanismen der Verständigung und der Konsensherstellung zu entwickeln, die die erforderliche gemeinsame Aktionsfähigkeit zu gewährleisten vermögen.

§ Aufgrund des verbreiteten Pragmatismus in ökonomischer, sozialer und politischer Hinsicht, der vordergründigen Gegenwartsbezogenheit und des um sich greifenden Individualismus der Lebensgestaltung sowie aufgrund der Pluralität der in Frage kommenden pro-sozialistischen Kräfte erhält der subjektive, bewußtseinsmäßige Aspekt ihrer politischen und organisatorischen Formatierung einen erstrangigen Stellenwert. Zur Identität pro-sozialistischer Kräfte gehört ohne Zweifel pro-sozialistisches Bewußtsein. Somit ist die Herausbildung und Verbreitung pro-sozialistischen Bewußtseins eine Voraussetzung für die Formierung der pro-

⁷ Rudolf Hickel: Mindestlohn per Gesetz? In: Neues Deutschland, 10. September 2004, S. 6

sozialistischen Kräfte. In einem spontan verlaufenden Prozeß kann das nicht geschehen. Sowohl die Erfahrungen im Alltagsleben, im Ringen um die tägliche Existenz, in der Freizeitgestaltung und im alltäglichen Umgang mit den Mitmenschen wie auch im Produktionsprozeß bilden sich kaum jene gesellschaftspolitischen Einsichten, aus denen die Notwendigkeit der Überwindung des Kapitalismus und des Kampfes für Sozialismus erwächst. Was die große Masse der politisch nicht aktiven Lohnarbeiter angeht, so besteht für sie in diesem Prozeß gegenwärtig überhaupt nicht die Einsicht, daß die Verbesserung ihrer Existenzbedingungen eine Beseitigung des Kapital- und Ausbeutungsverhältnisses verlangt. Sie erwarten derartige Verbesserungen überhaupt nur im Rahmen des Kapitalismus.

Das Interesse an verbesserten Arbeits- und Lebensbedingungen im Kapitalismus, das ständig Arbeitskonflikte und -kämpfe hervorbringt und auch zu Errungenschaften führen kann, so jedenfalls in der Vergangenheit, macht nicht ohne weiteres die Grenzen der kapitalistischen Gesellschaft und die Notwendigkeit ihrer revolutionären Überwindung sichtbar, um so weniger in einer Zeit, in der sie auf Grund der gegebenen bzw. nicht gegebenen Bedingungen nicht auf der Tagesordnung steht. Im "Kapital" schrieb Karl Marx: "Die fertige Gestalt der ökonomischen Verhältnisse, wie sie sich auf der Oberfläche zeigt, in ihrer realen Existenz, und daher auch in den Vorstellungen, worin die Träger und Agenten dieser Verhältnisse sich über dieselben klarzuwerden suchen, sind sehr verschieden von, und in der Tat verkehrt, gegensätzlich zu ihrer innern, wesentlichen, aber verhüllten Kerngestalt und dem ihr entsprechenden Begriff."⁸

Und an anderer Stelle heißt es bei Marx: Auf der Erscheinungsform der Verwandlung von Wert und Preis der Arbeitskraft in die Form des Arbeitslohns oder in Wert und Preis der Arbeit selbst, einer Erscheinungsform, "die das wirkliche Verhältnis /gemeint ist das Ausbeutungsverhältnis - H. N./ unsichtbar macht und gerade sein Gegenteil zeigt, beruhen alle Rechtsvorstellungen des Arbeiters wie des Kapitalisten, alle Mystifikation der kapitalistischen Produktionsweise, alle ihre Freiheitsillusionen, alle apologetischen Flausen der Vulgäroökonomie,"⁹ Die individuellen Erfahrungen im Alltag und im Arbeitsprozeß können also nur den Boden bilden für die mühsame Erzeugung der erforderlichen sozialistischen Einsichten.

Kaum jedoch die Erkenntnis, daß der Kapitalismus zu beseitigen und durch den Sozialismus zu ersetzen ist. Zitiert sei W. I. Lenins Feststellung, in der er dem damaligen Verständnis entsprechend Klassenbewußtsein und sozialistisches Bewußtsein gleichsetzt: "Das politische Klassenbewußtsein kann dem Arbeiter nur von außen gebracht werden, das heißt aus einem Bereich außerhalb des ökonomischen Kampfes, außerhalb der Sphäre der Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern. Das Gebiet, aus dem allein dieses Wissen geschöpft werden kann, sind die Beziehungen aller Klassen und Schichten zum Staat und zur Regierung, sind die Wechselbeziehungen zwischen sämtlichen Klassen."¹⁰

Eigentlich hat bereits Marx auf dieses Probleme aufmerksam gemacht: "Wo die Arbeiterklasse noch nicht weit genug in ihrer Organisation fortgeschritten ist, um gegen die Kollektivgewalt, i. e. die politische Gewalt der herrschenden Klassen einen entscheidenden Feldzug zu unternehmen, muß sie jedenfalls dazu geschult werden durch fortwährende Agitation gegen die (und feindselige Haltung zur) Politik der herrschenden Klassen."¹¹ Später hat sich auch Kautsky hierzu geäußert. So heißt es auch in dem vorwiegend von Kautsky formulierten Heidelberger Programm der SPD aus dem Jahre 1925: „Den Befreiungskampf der Arbeiterklasse zu einem bewußten und einheitlichen zu gestalten und ihm sein notwendiges Ziel zu weisen, ist die Aufgabe der Sozialdemokratischen Partei.“¹²

Aus heutiger Sicht ist es meiner Meinung nach geboten, sozialistischem Bewußtsein und Klassenbewußtsein (der Arbeiterklasse) von einander zu unterscheiden. Wie sich die für den Kampf um Sozialismus erforderlichen Kräfte nicht auf die Arbeiterklasse reduzieren lassen, so ist auch sozialistisches Bewußtsein nicht auf Klassenbewußtsein reduzierbar. Klassenbewußtsein ist nur eine Komponente sozialistischen Bewußtseins. Es gibt einen weiteren Unterschied: Klassenbewußtsein, das ohnehin nur bei Teilen der Arbeiterklasse aktiviert werden kann, resultiert aus der sozialen Lage, aus dem Ausgebeutetsein und aus Existenzfurcht, sozialistisches Bewußtsein hingegen aus der generellen Einsicht in das programmatische Erfordernis, den Kapitalismus zu überwinden und als Alternative eine sozialistische Gesellschaft zu gestalten. Und diese Einsicht muß, wenn sie (als Bewußtsein) die Massen ergreifen soll, in der Gegenwart weit über die Arbeiterklasse hinausreichen.

Man darf hierbei nicht außer acht lassen, daß die Ideologie, wie sie von den herrschenden Kräften des Kapitalismus vertreten und in der Gesellschaft verbreitet wird, eine wesentliche Komponente ihrer Macht darstellt. Sie dient dem hegemonialen Bestreben der Bourgeoisie, die Arbeiterklasse, alle linken, alle potentiellen antikapitalistischen

8 K. Marx, Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 219

9 K. Marx, Kapital Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 562

10 W. I. Lenin, Was tun? In: Werke, Bd. 59 S. 436

11 MEW, Bd. 33, S. 333

12 Programmatische Dokumente der deutschen Sozialdemokratie. Hrsg. D. Dowe u. K. Klotzbach. Bonn 1990, S. 214

Kräfte im Banne pro-kapitalistischer Grundeinstellung zu halten und die Wahrnehmung der Klassengegensätze, der wahren Interessenlage der Arbeiterschaft und anderer lohnabhängiger Schichten, der innerkapitalistischen Gebrechen wie auch das Bewußtwerden der Richtung anzustrebender Wandlungen zu verhindern.

Eine besondere Rolle in der ideologischen Beeinflussung der Massen spielen die bürgerlichen Medien, die in der heutigen kapitalistischen Gesellschaft vierte Gewalt bezeichnet werden. Allerdings üben sie eine doppelte Funktion aus: Sie begleiten sowohl die offizielle Politik kritisch wie auch – und zwar mehrheitlich – praktizieren sie im Sinne bourgeoiser Herrschaft die Interpretationshoheit und leisten der herrschenden Politik manipulierend Rechtfertigungshilfe.

§ Zum Schluß sei ein bereits genanntes Erfordernis wiederholt: Politik, Strategie und Programmatik der sozialistischen Linkskräfte haben in Anbetracht der Prozesse der Internationalisierung und Integration nur dauerhafte Erfolgchancen, wenn diese sich international organisieren und ihren Kampf international führen, da die Bedingungen dieses Kampfes international verflochten sind und der Gegner ebenfalls, und zwar sehr erfolgreich, international agiert.

§ So begrüßenswert und progressiv die gebildete europäische Linkspartei und die sich formierende deutsche Linkspartei aus PDS und WASG sind, in ihrer existierenden und zu erwartenden organisatorischen Verfaßtheit, im theoretischen und programmatischen Selbstverständnis und in der politischen Aktionsfähigkeit sind sie den zu bewältigenden Aufgaben sozialistischer Politik nicht gewachsen.